Wie liesse sich eine erste ernsthafte Begegnung des Oberschülers mit dem Film denken?

Autor(en): **Hürzeler, Oskar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 17

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964821

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gesetze. Es ist so die Aufstellung von Regeln und Normen zur Herausschälung eines «Klassizismus der siebenten Kunst» vorauszusehen — und zu fürchten! Wenn es auch wahr ist, daß der Film bereits seine Klassik und seine großen historischen Daten hat, so darf nicht vergessen werden, daß diese Kunst sich noch in beständiger Entwicklung befindet und ästhetische Regeln immer wieder in Frage gestellt werden. Warum? Zuerst und vor allem der eigenen Natur des Films wegen! Von der Technik hervorgebracht, steht er keineswegs am Ende seiner Entwicklung. Jede neue wissenschaftliche Entdeckung (Ton, Farbe, Breitleinwand, plastischer Film und neue, noch zu erwartende) verändern die Ausdrucksmöglichkeit. Das Risiko einer zu akademischen Einführung besteht in der Verkennung dieser Kunst, einer Kunst der Massen, einer Kunst des 20. Jahrhunderts.
Mehr noch, selbst innerhalb derselben filmischen Epoche, abgesehen von der technischen Entwicklung, ist es praktisch unmöglich, Regeln aufzustellen, die sich auf jeden beliebigen Film anwenden lassen. Das richtige Verstehen eines Films ist eine delikate Angelegenheit und hängt zum großen Teil von der Gefühlswelt des Zuschauers ab. Die Schüler zu lehren, was «Fahraufnahme nach vorn» und «Gegenschuß» bedeutet, ist eine Sache. Ihre Bedeutung zu verabsolutieren, ist eine andere.
Die Ausdrucksmöglichkeiten einer Sprache sind unerschöpflich. Sie entziehen sich vielfach der Kodifizierung, denn jeder Sprachgebrauch hängt mit einem bestimmten Inhalt zusammen. Dogmatismus kann zu Unsinn und Sinnwidrigkeiten verleiten. In erster Linie ist es nötig, beim Schüler Aufnahmebereitschaft, Neugierde und Verstand zu wecken, ihm nicht feste Formeln, sondern bedingt anwendbare Begriffe einzuprägen und darauf bedacht zu sein, sie einer Tiefenbildung unterzuordnen.
Der offizielle Unterricht über Filmkunde, geregelt, kontrolliert und zum Prüfungsstoff geworden, muß sich von jetzt an seiner Schwierigkeiten bewußt werden, damit er nicht mit der Zeit «blutleer» wird. Eine Kunst in der Entwicklung, selber abhängig von der Entwicklung unseres Jahrhunderts, läßt sich nicht durch Gesetzesmacher verparagraphieren!

Wie ließe sich eine erste ernsthafte Begegnung des Oberschülers mit dem Film denken?

«Der Erzieher wird den Schüler einmal in seinem Vermögen, zu unterscheiden, Maßstäbe zu bilden, fördern müssen ...» steht auf der ersten Seite unserer heutigen Nummer des «Filmberater». Unterscheiden, Maßstäbe bilden zu können, setzt die vorherige Begegnung mit geeigneten Filmen voraus. Unsere Schüler des 7. und 8. Schuljahres in ländlichen Gegenden oder kleineren Städten haben heute noch meist wenig eigentliche Filmerfahrung. Die nicht häufige, aber intensive Begegnung mit guten Dokumentar- und jugendgeeigneten Spielfilmen ist anzustreben. Viele für die Filmbildung in

der Schule geeignete Werke sind leider im Schmalfilmverleih gar nicht erhältlich, und selbst jene, die wir dort für 40 bis 80 Franken mieten können, stellen den in seinen Bemühungen vielleicht noch einsamen Lehrer vor finanzielle Probleme.
Die Wahl der bei der Esso-Standard in Zürich, Uraniastraße 40, gratis erhältlichen «Louisiana-Story» für unser Beispiel erfolgte hauptsächlich aus diesen praktischen Überlegungen heraus, und es sei vorweggenommen, daß bei Sekundar- und Oberschülern der Grundgehalt des Werkes — eine eigentliche Weltanschauung des abgeklärten Flaherty — noch nicht vollkommen ausgedeutet werden kann.
Immerhin mag das Beispiel zeigen, daß sich für den alle oder doch mehrere Fächer unterrichtenden Lehrer willkommene Möglichkeiten zu allgemeiner und formaler Weiterbildung des Zöglings ergeben. (Das Einbeziehen verschiedener Fächer und Tätigkeiten wird auch das mehr nur ums Rechnen, Lesen und Schreiben besorgte Schulpflegemitglied beschwichtigen und bessere Chancen für eine spätere Weiterführung dieses Unterrichtes mit finanzieller Beteiligung der Gemeinde schaffen.)
Es könnte so vorgegangen werden:

1. Wecken des Interesses durch stofflich intensive Vorbereitung (Naturlehre, Geographie, Geschichte oder Deutsch)
2. Vorführung des (dem Lehrer bereits bekannten) Filmes
3. Diskussion des Inhalts, Deuten der Aussage und Herausschälen filmkundlicher Begriffe (etwa Einstellung, Beleuchtung, Symbole usw.)

«Louisiana-Story»

(Hinweise für den alle Fächer unterrichtenden Ober- oder Realschullehrer)

1. **Vorbereitung**

Naturlehre:

a) Reihe «Oxydation»
Trockene Destillation des Kohlenstoffes
(Stieger: Werkheft I, Walter-Verlag, Olten)
b) Erdöl (chemisch)
c) Bohrung nach Erdöl
d) Vorkommen (u. a. im Staate Louisiana)

Für den Deutschlehrer:

«Der Geschäftsbrief»
Frage die Firma Esso-Standard an, ob und unter welchen Bedingungen sie den Film ausleiht.

Wer den Film gemacht hat? (vervielfältigte Klassenlektüre)

Robert Flaherty lebte von 1884 bis 1951 in den Vereinigten Staaten. In seiner Jugendzeit begleitete er seinen Vater, der Mineningenieur war, an seine

Arbeitsstätten nach Kanada. Die Begegnung mit der Natur und den vom modernen Leben unbeeinflußten Menschen machte ihm tiefen Eindruck. Nach Besuch der Bergwerksschule wurde der junge Flaherty Forscher in den arktischen Gebieten Amerikas. Er wollte Dokumente dieser unberührten Natur schaffen. Das führte ihn zur Photographie und zum Film. Er zog für viele Wochen zu den Eskimos, lebte dort in einer Familie und schuf seinen ersten längern Dokumentarfilm «Nanuk der Eskimo». Der Film schilderte uns überaus echt das Leben dieses nordischen Volkes. Robert Flaherty führte in diesem Film aus dem Jahre 1921 selbst Regie, schrieb das Drehbuch und bediente auch die Kamera. Er drehte nun weitere Filme: «Moana», «Tabu», «Die Männer von Aran», «Circus-Boy» und andere mehr. In den meisten seiner Filme legte Flaherty äußerste Sorgfalt auf die Photographie und die Auswahl der Szenen. «Ein Filmregisseur muß seinen Apparat benützen wie ein Maler seinen Pinsel», sagte er sich. Auch in seinem letzten, im Jahre 1948 gedrehten Film bemerken wir die sorgfältige Bildauswahl. Robert Flaherty hatte den Auftrag für «Louisiana-Story» von einer Ölgesellschaft bekommen. Er schuf freilich keinen Propagandafilm, sondern ein feines Werk über den Einbruch der Technik in die Natur. Ist Flaherty ein Anhänger der Natur oder der Technik?

(Obige Angaben wurden einem Artikel von Hansjakob Belser im «Filmberater», Nr. II, Jahrgang 1959, entnommen.)

2. **Vorführung des Films**

(Dauer: 1 Stunde 20 Minuten, deutsche oder englische Fassung)

3. **Diskussion, Auswertung**

Nach der vorausgegangenen stofflichen Einführung wird sich in den meisten Klassen ein selten lebhaftes und ergiebiges Schülergespräch ergeben. Es wird, der Erlebnisweise des Schülers gemäß, sich in erster Linie auf technische und inhaltliche Aspekte beziehen. Der gewandte und filmgewohnte Lehrer wird es aber mit der Zeit ohne weiteres fertigbringen, das Interesse langsam auf Filmkundliches zu lenken — etwa mit der Frage: «Welche Szene machte euch am meisten Eindruck?» (wahrscheinliche Antwort: Krokodil). Aufgeweckte Schüler können von selber auf folgende Einsichten kommen:

a) Man kann mit dem Filmapparat beliebig weit weg oder an den Schauspieler oder Gegenstand heran. (Einstellungen! Vergleicht mit dem Theater!)
b) Die Bilder können in spannungsgeladenen Augenblicken sehr rasch wechseln.
c) Während des Kampfes des Knaben mit dem Krokodil erscheint immer wieder der rufende Vater. (Zwischenschnitt: Wir geraten dadurch in Zweifel, ob der Vater den Sohn noch rechtzeitig erreichen werde.)

Anstatt vom System ausgegangen zu sein und doziert zu haben: Man unterscheidet verschiedene Einstellungen: 1. Totale, 2. Halbtotale usw., sind wir vom Filminhalt her auf diese Begriffe gestoßen*.
Stichwörter wie «Natur, Technik» oder Fragen: «Haben euch die Bilder der Natur oder Technik besser gefallen? Ist Flaherty ein Freund der Natur oder der Technik?» werden eine gesprächsgeübte Klasse auf den eigentlichen Gehalt des Films führen. Leider kann man, wie gesagt, diesen im Beispiel der «Louisiana-Story» noch nicht allen Schülern dieser Stufe plausibel machen.
Es wäre dann Sache jedes einzelnen Lehrers, nachdem er diesen ersten Film mit einem technisch schlechten Dokumentarfilm, etwa «Yellowstone-Nationalpark» (gratis erhältlich beim US Filmservice, Jubiläumstraße 93, Bern), verglichen hat, sich auf ähnliche Weise mit andern geeigneten Filmen zu versuchen. «Scotts letzte Fahrt» (Opfermut, Tragik), «Die Gezeichneten» (Kriegsschicksal), «Ladri di bicicletti» (soziale Not, Einsamkeit) und «Monsieur Vincent» (Armut als Tugend) werden sich eventuell noch besser als «Louisiana-Story» dazu eignen, auf ihren innern Gehalt untersucht zu werden.

Oskar Hürzeler, Olten

Kurzbesprechungen

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Donna che venne dal mare, La (Abenteuerin von Gibraltar, Die / Spionin von Gibraltar, Die). Regie: Francesco de Robertis, 1957; Verleih: Impérial; italienisch. Italienische Froschmänner im Einsatz gegen die englische Flotte. Zusammen mit einer Liebesgeschichte ergibt sich ein harm- und kunstloses Routineprodukt. (II–III)

Normandie-Niemen. Regie: Jean Dréville, 1959; Verleih: Impérial; französisch. Kriegsfilm: Schicksal einer im letzten Weltkrieg nach Rußland geflüchteten Gruppe französischer Piloten. Spannend erzählt. (II–III)

Pension Schöller. Regie: Georg Jacoby, 1960; Verleih: Neue Interna; deutsch. Die dritte Verfilmung der alten Komödie durch denselben Regisseur: unbedenklicher als die früheren, aber genau so geistig und künstlerisch anspruchslos. (II–III)

Please don't eat the daisies (Meisterschaft im Seitensprung). Regie: Charles Walters, 1959; Verleih: MGM; englisch. Amerikanische Familienkomödie, zu erfrischender Unterhaltung aus hundert spaßigen Situationen zusammengebraut. (II–III) Cf. Bespr. Nr. 17, 1960.

---

* Zur Illustration der filmkundlichen Nachbesprechung drängt sich die Schaffung spezieller Dia-Kurzserien, von der entsprechenden 35-mm-Kopie vergrößert, auf. Die Arbeitsgruppe «Christ und Film» in Olten hat deshalb in ihrer letzten Sitzung beschlossen, von einigen zum Teil oben erwähnten und zur Filmbildung in der Schule geeigneten Filmen je eine Dia-Serie (6–10 Bilder) herzustellen und sie allen interessierten Schulen und Institutionen zugänglich zu machen. Eine nähere Orientierung erscheint in einer der nächsten Nummern des «Filmberater».